

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
für den Raum
einer
Kleinzeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Erlaß, Volksbibliotheken betr.

Dieser Erlaß betrifft diejenigen Gemeinden des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks, welche auf eine Staatsbeihilfe zum Zwecke der Begründung oder Erweiterung einer Volksbibliothek Anspruch machen wollen, werden veranlaßt, ihre Gesuche, in welchen auf die zu diesem Zwecke von den Gemeinden selbst zur Verfügung gestellten Mittel Bezug zu nehmen ist, bis

zum 30. October 1878

anher einzureichen. Später eingehende Gesuche können für dieses Jahr nicht Berücksichtigung finden.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 5. October 1878.

Freiherr von Wirking.

St.

Der englisch-afghanische Conflict.

A. C. Die englische Regierung hat den Fehdehandschuh, welchen ihr der Emir von Afghanistan durch die drohende Zurückweisung der englischen Gesandtschaft hingeworfen hat, aufgenommen. Die Rüstungen werden mit großem Eifer betrieben; aber der Emir thut ein Gleiches, er zieht aus allen Theilen seines Reiches Truppen zusammen, um den Engländern den Einfall in sein Land zu verwehren. Bekanntlich ist den Engländern im Jahre 1842 ein solcher Einfall in das unwirthliche Afghanistan sehr übel bekommen. Es wird auch jetzt sehr viel darauf ankommen, auf wessen Seite sich die unabhängigen Gebirgsstämme schlagen werden. Wenn diese als Feinde der Engländer auftreten, dann wird die Aufgabe derselben eine sehr schwierige. Sie werden also zunächst Alles aufbieten müssen, diese Gebirgsstämme zu gewinnen und sich der Pässe zu bemächtigen, welche durch das wilde Gebirge nach Afghanistan führen.

Für England ist die Sache überdies um so unangenehmer, als immerhin zu fürchten ist, daß dieselbe auch einen Rückschlag auf Indien ausüben kann, denn dort steht die englische Herrschaft schon lange wie auf einem Vulkan und die muhammedanische Welt enthält jetzt so viel Brandstoff, daß leicht ein Krieg Englands mit dem muhammedanischen Emir wie ein Funken in die Pulvertonne wirken kann. Englands Plan geht darauf hinaus, sich das Protectorat über die ganze muhammedanische Welt in Asien zu erwerben. Es wollte mit dem Emir einen ähnlichen Vertrag abschließen, wie es ihn mit dem Sultan abgeschlossen hat. Der Emir sollte mit England ein Defensivbündniß gegen Rußland eingehen, in seinem Lande Reformen einführen, deren Handhabung ein englischer Agent, welcher in Kabul seinen Wohnsitz zu nehmen hätte, überwachen sollte, außerdem sollte der Emir bewilligen, daß die Engländer verschiedene militärische wichtige Plätze des Landes besetzen dürften. Beaconsfield, dessen Lieblingsgedanke dieses Protectorat über die muhammedanische Welt ist, um mit Hilfe desselben Rußland erfolgreichen Widerstand in Asien leisten zu können, hoffte nach dem Abschluß des Vertrages mit der Pforte sein Ziel bald erreichen zu können. Hätte der Emir von Afghanistan eingewilligt, so hätte sich der Schah von Persien, eingeklemmt zwischen der Türkei und Afghanistan, ebenfalls dem Willen Englands fügen müssen. Schon im August hatten die Engländer einen ehemaligen Afghanen, der noch dazu mit dem Emir verwandt ist, welcher aber seit längeren Jahren in Indien lebt und von der englischen Regierung für frühere Dienste mit Wohlthaten überhäuft ist, nach Kabul gesendet, damit er den Emir für jenes englische Bündniß gewinnen solle. Auch der Sultan hatte vor einiger Zeit einen Abgesandten dorthin geschickt, allein dem letzteren sagte der Emir, er sei schon seit längerer Zeit mit Rußland befreundet und könne gegen dasselbe nichts unternehmen. Dem englischen Abgesandten wird er eine ähnliche Antwort gegeben haben; die Engländer hatten das jedenfalls schon erfahren, und deshalb suchten sie wahrscheinlich die Sache zur Entscheidung zu bringen. Denn der bisherige Zustand war für England ein gefährlicher. Seit August schon weilte in Kabul ein mit großen Ehren empfangener russischer Gesandter, welcher gleich nach Abschluß des Berliner Friedensvertrages aus Turkestan, wo die Russen unter General Kaufmann stehen, dorthin gesandt wurde. Dagegen hat der Emir seit 5 Jahren keinen Engländer sein Gebiet betreten lassen und mehrere Briefe des Vicekönigs unbeantwortet gelassen. Für die Engländer handelte es sich darum, diesen Zuständen, unter welchen Rußland in Afghanistan festen Fuß zu fassen drohte, ein Ende zu machen. Denn das ist für Englands Herrschaft in Asien eine Lebensfrage, daß Rußland seine Herrschaft nicht wie einen Keil zwischen Indien und die asiatische Türkei nach Afghanistan bis hart an die

Grenze Indiens hineintreibt. Nach einer schon vor 4 Jahren geschehenen Verabredung zwischen England und Rußland sollten Persien und Afghanistan neutrales Land bleiben, in welches weder England noch Rußland seine Herrschaft hineinbringen sollte. Aber schon bald nach Abschluß dieser Uebereinkunft hatte Rußland das Khanat Khiva unter dem Vorwand, die Khivaner wegen ihrer Räubereien zu züchtigen, annectirt. Als Rußland also seine Herrschaft weiter nach Mittelasien vorschob, suchte England ein Gleiches durch die Vertragsanbietungen mit Afghanistan zu thun. Allein es konnte damit nicht zum Ziele gelangen, mußte vielmehr sehen, wie Rußland festen Fuß in Kabul faßte, und so entschloß sich der Vicekönig von Indien, eine Gesandtschaft an den Emir nach Kabul zu senden, obwohl er sicherlich recht gut wußte, daß derselbe die Gesandtschaft nicht annehmen würde, hatte er doch bereits einem früheren Gesandten den Eintritt ins Land verwehrt und ihn an der Grenze fragen lassen, was der Wunsch Englands sei. Die neue Gesandtschaft war mit großem Pomp ausgerüstet, führte auch große Geschenke für den Emir mit sich und war von zwei indischen Vasallenfürsten begleitet. Außerdem führte sie eine Bedeckung von 1000 Mann mit sich und ein noch größeres Corps sollte ihr in der Nähe an der Grenze bleiben. Der Emir ließ aber durch einen Offizier in einer Grenzstation der Gesandtschaft erklären, daß er derselben den Eintritt in sein Gebiet nicht gestatte, er habe dieselbe nicht verlangt, und ließ zugleich thatsächlich andeuten, daß er ihr den Eintritt nöthigenfalls mit Waffengewalt verwehren werde. — Diese schroffe Zurückweisung mußte England als eine schwere Beleidigung empfinden, die es freilich provocirt hatte, zu welcher Provocation es aber durch die Beziehungen zwischen dem Emir und Rußland sich genöthigt sah, weil es eben aus Gründen der Selbsterhaltung unter keinen Umständen dulden kann, daß sich Rußland in Afghanistan festsetzt. Nach den neueren Nachrichten ist der Vicekönig von Indien entschlossen, sofort gegen Afghanistan vorzugehen. Die Rüstungen werden von England, aber auch von dem Emir eifrig betrieben. Seine ordentliche Militärmacht wird auf 20—30,000 Mann geschätzt, außerdem steht ihm aber noch ein Landsturm von etwa 100,000 Mann zu Gebote.

Für England kommt, wie gesagt, Alles darauf an, wie sich Indien zu der Sache stellt, bleibt dieses ruhig, so wird es ja mit dem troßigen Emir fertig werden, erwachen dort aber Gelüste nach Abschüttelung der englischen Herrschaft, so kann die Sache für England sehr verhängnisvoll werden.

Tagesgeschichte.

— Aus Fulda, 4. October, schreibt man dem „Berl. Tagebl.“: Wenn wir einer uns aus sonst bestunterrichteter Quelle zugehenden Nachricht Glauben schenken dürfen, so ist dem Bisthumsverweser Hahne dahier in Sachen des mit der Kurie abzuhahnenden modus vivendi eine förmliche Vermittlerrolle zugefallen, und zwar ist dieses Mandat als eine direkte Folge der Zusammenkunft des genannten Prälaten mit Sr. Majestät dem Kaiser auf Wilhelmshöhe anzusehen. Daß Herr Hahne wegen seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften und seines taktvollen Verhaltens in den höchsten Kreisen persona gratissima ist, haben wir schon früher hervorgehoben; auch ist das Verhältnis zwischen dem hiesigen Domkapitel und dem Kasseler Oberpräsidium, seitdem Herr Hahne die Zügel in den Händen hat, ein recht gutes zu nennen. Daß aber ein Bisthumsverweser mit einer so delikaten und schwierigen Aufgabe bedacht wird, findet seine Erklärung einerseits darin, daß die wirklichen Bischöfe in Preußen fast sämmtlich abgesetzt sind, andererseits aber

auch in dem Umfange, daß gerade von Fulda aus die Opposition gegen die Staatsgesetze proklamirt und der passive Widerstand dahier organisiert worden ist. — Der zur Vertretung unserer Diöcese zur Konferenz deutscher Bischöfe in Rom designirte Priester Dr. Braun gehört der gemäßigten Partei an.

— Hamburg, 4. October. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft kam das Hamburger Lotteriewesen sehr eingehend zur Debatte; es stellte sich dabei das überraschende Resultat heraus, daß eigentlich erst durch die Portoermäßigung das Hamburger Lotteriewesen zur heutigen Ausdehnung gelangt sei. Nachweislich werden jährlich an 16 Millionen Briefe seitens der Lottericollecteure abgeschickt, so daß die Post eine Einnahme von 1½ Millionen Mark Porto hiervon hat. Die Post hat in Zeiten der Looseversendung sogar ein eigenes Sortirbureau auf dem Venloer Bahnhof. Der Berichterstatter weist in seiner Ausführung namentlich darauf hin, daß es einem Staate nicht wohl anstehe, unmoralische Zwecke amtlich zu begünstigen. Nachdem der Antrag gefallen, die Hamburger Lotterie, die sich im Auslande nicht des besten Rufes ob ihrer stehenden „Bettelbriefe“ erfreue, mit dem Jahre 1880 eingehen zu lassen, wurde der Ausschuh Antrag angenommen, den Pachtcontract mit den fünf Hauptcollecteuren nicht zu erneuern und event. einen Generalpächter oder eine Lotteriedirection einzusetzen.

— Auf der Theresienwiese in München hat das Octoberfest begonnen, das leider viel von seinem alten volksthümlichen Glanz und Frohsinn verloren hat, gerade wie der weltberühmte alte Carneval in Rom. Und es wäre den Leuten unserer Tage doch so gesund, einmal unbefangen und fröhlich von Herzen zu lachen und zu jubeln. Die alten Volksfeste verwelken und die neuen wollen nicht blühen. Auch sonst ist manche Ähnlichkeit zwischen München und Rom. Von den Octobergästen in München wird keiner den König Ludwig sehen (obgleich er sich doch sehen lassen könnte), denn er bleibt auf seinem Bergschloß; grade wie Viele von Rom gehen, ohne den Papst gesehen zu haben. Und das ist immer ärgerlich. Ueber den alten Pius, über seine Wunderlichkeit und Unfehlbarkeit moquirte sich alle Welt und drängte sich doch zu ihm und zu seinem Handfuß; der neue Papst Leo ist von frommen Pilgern und wißbegierigen Fremden viel weniger umdrängt, obgleich er's besser mit dem Frieden der Welt meint.

— Die früher schon ausgesprochene Behauptung der Pforte, daß sie wohl den guten Willen, aber nicht mehr die Macht habe, den eingegangenen Verbindlichkeiten nachzukommen, beweisen die jüngsten Vorgänge in Albanien. Nach auf dem türkischen Kriegsministerium eingegangenen Nachrichten soll der türkische Bevollmächtigte, welcher von der Pforte den Befehl erhalten hatte, Podgorizza den Montenegrinern zu übergeben, mit seiner aus 136 Offizieren und Soldaten bestehenden Eskorte von den Albanesen niedergemacht worden sein. Im Anschluß hieran meldet man aus Wien unterm 5. ds. Abends, daß die Pforte bereits Deman Pascha mit beträchtlichen Truppen nach Albanien gesandt hat, um die Ordnung dort herzustellen. Es wird sich jetzt zeigen müssen, ob es der Pforte Ernst damit ist, und ob sie stark genug, ihre Absicht durchzuführen. Wenn allerdings auch dem Heiden von Plewna nicht das schwere Stück gelingen sollte, die auffässigen Albanesen zu bändigen, dann dürfte guter Rath theuer und Montenegro gezwungen sein, das, was es wünscht, sich selber zu nehmen. — Ebensonenig wie die Angelegenheit mit Montenegro will die österreichisch-türkische Konvention'sfrage zur Ruhe kommen. Der Zustand in Bosnien kann zwar nun laut offizieller Mittheilungen aus Wien als gänzlich niedergeworfen betrachtet werden und ein von dem Armeekommandanten Philippovich erstatteter Bericht konstatirt, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Bosniens, auch die mohammedanische, die Niederwerfung des Aufstandes mit unzweideutigen Versicherungen der Ergebenheit und der Treue aufnehme. In einem anlässlich der Besetzung von Bisegrad erlassenen kaiserlichen Handschreiben an den Feldzeugmeister Baron Philippovich spricht der Monarch dem thatkräftigen Führer der Armee und allen Kommandanten, sowie den braven Truppen von Neuem seinen Dank aus und giebt sogar der Hoffnung Ausdruck, daß von jetzt ab eine Ära des Friedens, der Versöhnung und des Wohlstandes für die okkupirten Länder beginnen möge. Wie indes ein Privattelegramm meldet, bezeichnet das bekanntlich von Wien aus sehr lebhaft inspirirte Londoner „Eastern Budget“ die österreichisch-türkischen Beziehungen als unverändert und fügt nur beschönigend hinzu, die Erfolge der österreichischen Armee in Bosnien ermöglichen dem Wiener Kabinet, auf eine Kooperation mit der Pforte zu verzichten; ob der Sultan für oder gegen eine Konvention sei, käme daher außer Betracht. Dies Raisonement stimmt aber insofern nicht mit der Gesamtlage zusammen, als angesichts der Doppelkrisis in Wien und Pest, Graf Andrassy zur Unterstützung seiner Politik sehr lebhaft den Konventionsabschluss herbeizuführen wünscht.

— London, 5. October. Der „Standard“ will wissen, die Khyberstämme seien von den Afghanen mit einem Angriffe bedroht, weil sie die englische Gesandtschaft hätten passiren lassen. Man erwartet, daß die englischen Truppen den Khyberstämmen in Folge eines Angriffs seitens der Afghanen Beistand leisten würden. Einige kleinere Pässe seien von afghanischen Truppen, die Artillerie bei sich führten, besetzt worden. — Die „Times“ äußert sich dahin, daß die Lage zwar eine ernste sei, gleichwohl aber nicht den sofortigen Beginn des Krieges ohne die zu einem solchen ausreichenden Vorbereitungen erheische. Wenn Schir Ali inzwischen Abbitte leiste, werde derselbe einer weiteren Züchtigung entgehen.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 3. October. Aus Andeutungen sozialdemokratischer Blätter ersehen wir, daß von mehreren sächsischen Fabrikstädten aus, z. B. von Grimmitzschau, gegenwärtig ein Briefwechsel mit der englischen Gesandtschaft in Berlin zu dem Zwecke geführt wird, um über die Möglichkeit einer Massen-Uebersiedelung von Arbeiterfamilien nach Kleinasien ins Reine zu kommen. Natürlich sind es Sozialdemokraten, die Deutschland den Rücken kehren wollen. Wenn die ganze Nachricht nicht bloß auf Plunkerei beruht, so kann man nur wünschen, daß die Unterhandlungen zu einem Ziele führen, denn dann wird vielleicht endlich einmal der praktische Versuch zur Durchführung der von der Sozialdemokratie erstrebten Staats- und Gesellschaftsordnung gemacht werden können.

— Reudnitz bei Leipzig. Nach dem Genuß von Knackwurst sind hier gegen 40 Personen mehr oder weniger erkrankt. Gestorben ist bis jetzt Niemand.

— Die Generaldirection der k. Staatsbahnen hat neuerdings eine Verfügung erlassen, welche den Bahn- und Weichenwärtern das Halten und die Züchtung von Geflügel aller Art, als Hühner, Tauben etc., fernerhin untersagt. Vielen derselben wird hierdurch eine nicht unerhebliche Einnahmequelle verschlossen, da gerade die Geflügelzucht für eine große Anzahl von Wärtern eine lohnende Nebenbeschäftigung bildete, namentlich auf Bahnhöfen. Die k. Generaldirection ging davon aus, daß diese Nebenbeschäftigung die Bahnwärter hier und da von ihrer Hauptbeschäftigung ablenke.

— Riesa, 4. October. Seit kurzem besteht hier ein Verein für Unterstützung durchreisender Handwerker, dessen Unterstützungsfond durch die Steuern seiner Mitglieder soweit aufgesammelt worden ist, daß mit dem 1. October Unterstützungsgelder verausgabt werden konnten. Einer Unterstützung werden alle diejenigen Handwerksburschen theilhaftig, die mit einer gültigen obrigkeitlichen Legitimation versehen sind. Die Mitglieder des Vereins werden dadurch kenntlich, daß rothe Karten an den Haus- oder Stubenthüren befestigt werden. Auch hat der Verein an den Stadtrath das Ersuchen zu richten beschloffen, eine schwarze Tafel im Polizeigebäude anbringen zu lassen, auf welcher diejenigen Arbeitgeber verzeichnet stehen, welche Arbeiter suchen.

— Aus Plauen, 3. October, meldet der „V. A.“: Gestern Morgen herrschte nicht geringe Aufregung unter dem Personal auf dem oberen Bahnhof. Man hatte die Entdeckung gemacht, daß während der Nacht ein Einbruch in die Gütere Expedition, wo die Stationskasse sich befindet, unternommen worden war. Der oder die Einbrecher, welche mit der Vertilichkeit vertraut sein müssen, hatten Schlösser und Niegel gewaltsam zu öffnen vermocht, sahen sich aber in ihrer Erwartung, die sogenannte Restantenkasse nur in einem Schubfache verwahrt zu finden, getäuscht. Vor einigen Wochen bereits hatte der für diese Casse haftende Beamte die Erfahrung machen müssen, daß sie daselbst nicht diebestlicher untergebracht sei, und der ihm daraus erwachsene Schaden war ihm eine Warnung gewesen, sodas er nunmehr seine Casse mit in dem im Locale stehenden Geldschrank untergebracht hatte. An dessen Festigkeit mußten die Versuche der Diebe, zu ihrem Ziele zu gelangen, scheitern und sie mit leeren Händen den Rückzug antreten. Bahnarbeiter hatten während der Nacht, trotz der Unruhe bei der Ankunft eines Zuges, ein Geräusch wie einen Krach von der Gütere Expedition her vernommen, auch die Sache für wichtig genug gehalten, um nachzusehen, was es gäbe, waren aber, als sie drüben Alles dunkel und ruhig fanden, wieder zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. Mit ungeheurer Anstrengung hat der jedenfalls durch eine zerbrochene und mit Papier verklebte Fenstertafel, die noch von dem letzten Einbruche her defect war, eingestiegene Einbrecher die Verbindungsthüre von der Expedition zu dem Kassenzimmer, die außerdem auch noch von der entgegengesetzten Seite mit einem starken eisernen Querriegel und einem Vorhängeschloß versehen war, erbrechen müssen. Er ist jedenfalls durch ein Fenster wieder entwichen.

— Meerane. Von einem hiesigen Fabrikanten geht dem „Meeraner Tageblatt“ die Nachricht zu, daß derselbe vor ungefähr 14 Tagen brieflich einen bedeutenden Auftrag in Kleiderstoffen erhalten hat von einem in Breslau neu etablirten Compagniegeschäft. In dem Bestellschreiben waren auch einige der renommirtesten Firmen von Breslau als Referenzen angegeben. Der betr. Fabrikant zog bei zweien dieser Firmen Erkundigungen ein und empfing hierauf die Mittheilung, daß jenes angebliche Compagniegeschäft in Breslau gar nicht existire, daß in letzter Zeit aus den verschiedensten Orten und Gegenden Erkundigungsschreiben dort eingetroffen seien und es sich wahrscheinlich um einen en gros betriebenen Schwindel handle. Da nun ähnliche Bestellungen von demselben neuen „Compagniegeschäft in Breslau“ bei verschiedenen hiesigen Fabrikanten eingelaufen sind, so will der Gewährsmann des genannten Blattes mit dieser Mittheilung öffentlich gewarnt haben.

— Seiffen, 2. October. Die Scharlach- und Bräune-Epidemie, welche seit 4 bis 6 Wochen die Kinderwelt hiesiger Gegend heimsucht, will leider noch immer nicht weichen und ist eher im Zu- als im Abnehmen. Leider fällt ihr manches Kind zum Opfer und wenn sich dies im Anfange des Auftretens derselben namentlich auf kleinere, noch nicht schulpflichtige Kinder erstreckte, so trifft es in neuester Zeit auch Schulkinder, von denen in unserer Parochie bereits 12 der schlimmen Epidemie erlegen sind. Sollte nicht bald eine Abnahme derselben eintreten, so dürfte sich vermehrte ärztliche Hilfe als unbedingt notwendig herausstellen.

Irrsinnig.

Roman von W. Henrichs.

(Fortsetzung.)

Nachdem alle diese Vorbereitungen getroffen waren, schrieb er ein paar flüchtige Zeilen an seine Cousine, worin er ihr seine plötzliche Abreise, in höchst wichtigen Geschäften, anzeigte. Diesen Brief legte er auf ihren Toilettentisch, und ehe noch das späte Mittagmahl aufgetragen wurde, das gewöhnlich die Mitglieder des Hauses am Tische versammelte, hatte Herr Botany sich schon ein Fahrbillet nach Dover auf dem Bahnhofe gelöst, und als Miss Polly mit ohnmächtigem Zorne und Ingrimm die an sie gerichteten, lakonischen Zeilen las und sich den Kopf zerbrach, was wohl ihren unständigen Vetter schon wieder fort auf Reisen getrieben habe, fuhr dieser mit dem Extrazuge mit voller Dampfkraft seiner neuen Bestimmung entgegen.

Fünftes Kapitel.

Wir verlassen die arme Caroline, wie sie von ihren Wärterinnen von der Säule losgekettet, ihrer Zwangsjacke entledigt, fast leblos zu Bett gebracht wurde.

Am nächsten Morgen lag sie in heftigem Fieber, das, mitleidiger als die Menschen, sie von jedem Schmerz befreite, indem es ihr die Besinnung raubte.

Erst nach Monaten trat ihre Genesung ein, die sie den wahrhaft geschickten Bemühungen des Dr. Pritchard verdankte, welcher alles aufbot, um seine kostbare Patientin nicht zu verlieren.

Caroline hatte also ihre Gesundheit wiedererlangt, aber sie freute sich nicht darüber. O, wie gern wäre sie gestorben, oder auch in die fieberische Geistesnacht zurückgekehrt.

Eins aber hatte sie errungen. Sie hatte gelernt, sich in ihr unänderliches Schicksal zu fügen. Sie fühlte sich zu schwach, um länger zu widerstehen und nahm, halb aus Gewohnheit, halb aus kluger Berechnung — die einzige Waffe, welche die Furcht vor der Tyrannei erzeugt — nach und nach das stumpfe Wesen des Blödsinns an; denn nur, wenn sie Gleichgültigkeit über ihre Zukunft heuchelte, und sich mit ihrer Lage zufrieden zeigte, hielt man sie nicht mehr für gefährlich, und erlaubte ihr mit den andern Irren zu verkehren.

Die Tage, die von jetzt an folgten, flossen ihr zwar öde und einförmig, aber ruhig dahin, ohne Schauerbad und ohne Zwangsjacke. Diese gewaltigen Mittel waren in der Anstalt mehr gefürchtet, als der Tod, und Caroline hatte sie oft genug fühlen müssen, um nicht Alles zu thun, ihnen zu entgehen.

Da sie sich in den letzten Jahren ruhig verhalten hatte, so wurde sie für ungefährlich erklärt und zu mancherlei Beschäftigungen angehalten.

Am liebsten übernahm sie die Pflege der Kranken, und da ihr sanftes, stilles Wesen sie am Meisten dazu befähigte, so überließ man ihr die Pflege der alten Mutter Walpole, einer Irren, die schon seit vielen Jahren in der Anstalt war, und keine nahen Unverwandten mehr besaß.

Mutter Walpole war eine Sterbende und als solche war es wohl erklärlich, daß das Licht ihres Geistes vor der gänzlichen Auflösung ihrer nun bald zerfallenden Hülle noch einmal aufblühte.

Es war Abend. Die Irren waren im Speisesaal versammelt, wo sie nach dem Abendbrod noch einer sehr langen Abendandacht beizuwohnen hatten, und daher war es im Schallstille still und ruhig. Caroline beendigte eben am Bette der Kranken ihre Vorlesung aus dem Buche der Bücher, aus der heiligen Schrift.

„Gott vergelte Dir, meine Tochter, was Du für mich gethan,“ sagte die alte Frau, indem sie segnend ihre Hand auf Carolinens weiße Stirn legte. „Durch Deine treue Sorgfalt, durch Deine unermüdete Pflege wurden meine Tage noch gefristet, die mir von unschätzbarem Werthe sind, seitdem ich wieder zusammenhängend zu denken vermag. Ja,“ fuhr sie fort, „ich erkenne es als eine große Gnade Gottes, daß er mich nicht in meinem Irrsinn hinweggenommen hat, daß er mir vergönt, noch einen lichten Blick auf diese Welt zu richten.“

„Gute Mutter,“ sagte Caroline sanft, „ich hoffe noch mehr von seiner Gnade. Du wirst genesen, und geheilt in die Welt zurückkehren, da Dir keine habgierige Verwandte leben, die von Deinem Tode oder von Deiner Geistesnacht Vortheil ziehen. Du wirst zurückkehren und dann das Werkzeug meiner Rettung werden.“

„O,“ seufzte die Kranke, „daß Gott mich dazu ausersehen hätte! Daß ich Zeugniß ablegen dürfte, wie ein grausamer Gatte, ein Unmensch, Dich widerrechtlich gefangen hält!“

„Beruhige Dich,“ rief Caroline ängstlich, „diese Aufregung schadet Dir.“

„Nein,“ sagte Mutter Walpole, „ich fühle Kraft in mir, das Ungehener vor seinen Richter zu schleppen. O, wenn es eine Gerechtigkeit dort oben giebt, so wird er seinen Frevel büßen.“

„Sei still, Mutter,“ versetzte Caroline, sie besänftigend, „ich wünsche ihm nichts Böses. Vielleicht auch ist er nicht so schuldig, als ich Dich in der ersten Stunde, wo ich meinen Schmerz an einer fühlenden Brust austweinen konnte, glauben machte. Es macht mich weniger unglücklich, wenn ich mich überrede, ihn für schuldlos an meinem Elend zu halten. Vielleicht, daß er, vom Schein getäuscht, mich wirklich für meine Mißschwester Lucie hält, wir sahen uns so ähnlich, und in der Angst und Verwirrung hat man vielleicht diesen unerhörten Irrthum begangen.“

„Armes Weib!“ rief die Greisin, „Du liebst ihn noch. Trotz der Grausamkeit, womit er kalten Blutes Dein junges Leben verödete, willst Du ihn von aller Schuld freisprechen.“

Caroline schüttelte sanft das schöne Haupt. „Lieben? Nein!“ rief sie fest, „mein Herz ist todt für ihn. Ein kaltes Frösteln überfällt mich,

wenn ich mir sein Bild zurückrufe. Dennoch ist er vielleicht nicht ganz so schuldig, als es den Anschein hat. Vielleicht ward er selbst getäuscht. Vielleicht auch bereit er, was geschehen ist, und — und —“

„Und läßt Dich hier im Irrenhause verschmachten!“ rief die Greisin bitter. „Doch erzähle mir noch einmal den ganzen Hergang, denn ich muß klar sehen, ehe ich hinübergehe, damit ich ihn dort vor dem gerechten Richter anklagen kann.“

„So höre,“ sagte Caroline. „Ich will Dir alles erzählen, so gut ich selbst mich des schrecklichen Hergangs entsinnen kann, und Du sollst mir dann mit Deinem von Gotterleuchteten Geiste sagen, ob es denkbar ist, daß ein Mann, den ich so herzlich geliebt und dem ich nie Veranlassung gab, mir zu zürnen — so unmenslich an mir handeln konnte.“

„Es war im Spätherbst 1849, als ich unter dem Beistande des Dr. Davis, meinen Sohn gebar. Vom Schwindel befallen, der mich unfähig machte, mein Kind zu sehen, hörte ich nur, wie im Traume, den Doctor sagen: daß es ein Sohn und daß er gesund und lebensfähig sei. Als nun die Frauen sich anschickten, mich in ein anderes Bett zu legen, da stürzte plötzlich Dr. Davis, von Krämpfen befallen, in meinem Zimmer nieder. Um mir den traurigen Anblick des so plötzlich Erkrankten zu ersparen, trugen die Frauen mich in das Nebenzimmer und legten mich in Lucien's Bett, welches dort für sie aufgestellt worden war, damit sie in meiner Nähe wäre, wenn ich des Nachts ihrer bedürftig sein sollte.“

„Halt!“ rief die Greisin, „sage mir, auf wessen Befehl diese Anordnungen getroffen waren.“

„Auf meinen eignen,“ sagte Caroline, „was die Betten anbelangt, — daß man mich in's Nebenzimmer gebracht hatte, bemerkte ich erst, als ich aus meiner Ohnmacht erwachte. Unterdessen waren die Frauen mit dem Kinde beschäftigt. Auch hatten sie zwei Männer kommen lassen, welche den Doctor nach seinem Hause trugen. Ich erwachte endlich aus meiner Betäubung, und da Niemand bei mir war, so zog ich die Glocke. Gleich darauf trat Lucie ein, und ich bat sie, mir mein Kind zu bringen. Es fiel mir auf, daß sie sehr bleich und krank ausah, aber ich äußerte mich nicht darüber, weil ich zu sehr mit meinem Kinde beschäftigt war, das sie mir in den Arm gelegt. Sie hatte mich kaum wieder verlassen, als ich sie im Nebenzimmer stöhnen hörte, und aus dem Geflüster, welches dort Statt fand, entnahm ich, daß ein neues Unglück in meinem Hause ausgebrochen sei. Es war Lucie, welche erkrankte. Man legt sie in mein Bett, und die Verwirrung stieg auf's Höchste, da kein Arzt im Städtchen zu finden war.“ (Fortf. folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Von Hünflingen wurde am vorletzten Sonntag Morgen die Frau des Schusters Heinrich Kay in Lägerdorf bei Iphoe in Holstein glücklich entbunden. Es ist dies gewiß ein seltener Fall, umsomehr, da Mutter und Kinder — drei Knaben und zwei Mädchen — sich den Verhältnissen nach wohl befinden. Leider sind die pecuniären Verhältnisse bei dem Vater derart, daß er den reichen Kindersegen mehr als Strafe denn als „Glück und Segen“ ansehen kann. Indessen haben sich bereits auch in diesem Falle mildthätige Herzen der Familie angenommen. Auch wird Jeder gewiß mit Vergnügen Kenntniß von dem Briefe nehmen, den der glückliche Vater dieser fünf Sprößlinge in seiner Noth und Bedrängniß an Ihre Majestät die Kaiserin Augusta, welcher er die Patheinstelle zugedacht, gerichtet hat. Das wirklich köstliche Aktenstück lautet wörtlich wie folgt:

Allergnädigste Frau Kaiserin! Ich bin nur ein armer Schuster, aber weil der Frau Kaiserin Geburtstag morgen ist, und weil mir gestern in mein armes Haus ein so großer Kindersegen ist zugetheilt worden, daß ich es gar nicht fassen kann, so wage ich es, Eure gute Majestät zu Ihrem Geburtstage meine unterthänigsten Glückwünsche darzubieten, die kommen von Herzen, weil wir Alle die hohe Frau Kaiserin und den lieben Herrn Kaiser ja so lieb haben und Ihnen beiden noch viele Jahre zusammen vom Himmel wünschen. Wie ich aber schon mit Ihrer kaiserlichen Majestät Erlaubniß gesagt habe, ist mein geringes Haus gestern von einem großen Segen überrascht worden, indem das mir meine Frau Anna Elise, geb. Lohse, unter viel Angst fünf kleine Kinder hintereinander geschenkt hat, davon drei Knaben und zwei Mädchen sind. Die liegen nun alle fünf in Einem Bette bei einander und warten auf die heilige Taufe, und das das alles die reine Wahrheit ist, das kann der Gemeindevorsteher H. Heische bezeugen, was er auf meine Bitte gethan hat. Und da das für einen kleinen Mann zu viel ist, so habe ich mir ein Herz genommen und wende mich auf den guten Rath an die hohen kaiserlichen, königlichen und fürstlichen Herrschaften, die morgen in Baden-Baden zum Geburtstage der Frau Kaiserin beisammen sind, und bitte sie in meinen bedrängten Umständen um die gnädige Bevatterschaft an meine neugeborenen fünf kleine Würmer, damit sie, daß sie doch einen guten Eingang und Bürgschaft in diesem ihrem armseligen Leben gewinnen. Ich verhoffe aber und bitte sehr, daß Sie allergnädigste Frau Kaiserin diese meine bedrängte Bitte nicht abschlagen oder übel nehmen, sondern sie allergnädigst gewähren und mir die Namen der Kleinen früh gütigst bestimmen, sowie mir Antwort geben wollen, womit ich bleibe allezeit Ew. Majestät in aller Ehrfurcht gehorsamster

Heinrich Kay, Schuster
in Lägerdorf bei Iphoe in Schleswig-Holstein.

— Meissen. Beim Fischen eines der Teiche des Rittergutes Seußlich sind kürzlich 3 Riesforellen gefangen worden, welche 62, 57 und 54 cm. lang waren und 4½, 4 und 3½ Pfund Gewicht hatten

Theater-Anzeige.

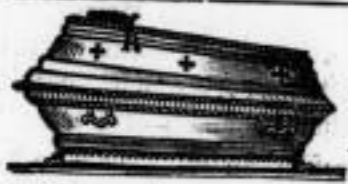
Einem geehrten kunstsinigen Publikum von Eibenstock und Umgegend die ergebnisse Anzeige, daß ich im Laufe dieses Monats mit einer gut organisirten Gesellschaft im Saale des Feldschlößchen einen **Cyclus theatralischer Vorstellungen** eröffnen werde, nachdem ich die gütige Erlaubniß eines hochverehrten Stadtraths erhalten habe.

Da es mein Bestreben sein wird, mir und den Mitgliedern meiner Gesellschaft durch unsere moralische und künstlerische Führung die Achtung und das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten, so glaube ich, im Besitze eines neuen Theaters, neuer Garderobe und eines Repertoirs der neuesten dramatischen Producte in Begleitung lauter anständiger, solider Kräfte, welche nur Tüchtiges in ihren Fächern zu leisten im Stande sind, den Ansprüchen aller Kunstfreunde genügend nachkommen zu können, und erlaube mir hierdurch, auf die zu gebenden Vorstellungen aufmerksam zu machen, mit der Bitte, mich in meinem Unternehmen und regen Bestreben durch gütigen und zahlreichen Theaterbesuch freundlichst zu unterstützen.

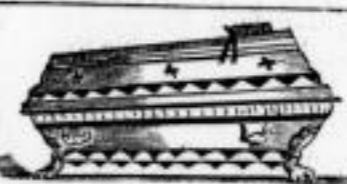
Hochachtungsvoll
Friedrich Uhle, Theater-Director.

Alles Nähere befragen die Theaterzettel.

NB. Gesucht werden Logis von Obigem durch die Expedition dieses Blattes.



Patent-Eisen-Särge



sowie
Pfostensärge in allen Grössen und Stärken
empfiehlt solid und billig

G. A. Bischoffberger.

Holzauction auf Johannegeorgenstädter Revier.

Im „Hötel zum Rathskeller“ zu Johannegeorgenstadt sollen
Donnerstag, den 17. October d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Farbenleithe, Silbergehau, Holbauer, Biegelhütte, Graupen, Milchschacher, junge Auerberg und Fastenberg aufbereitete Nuß- und Brennholz, als:

873 Stück weiche Klöber von 13-15 Ctm. ob. Stärke,	} 3,5 Mtr. Länge,
1231 16-22	
221 23-39	
559 23-55	} u. 4 Mtr. Länge, u. 3,5 Mtr. Länge,
3463 Stangenfl. 8-12	
72 Raummeter weiche Brennseite,	
227 Brennknüppel,	
130 Aeste und	
412 Stöcke	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbieten den versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentant Eibenstock u. Revierverwaltung Johannegeorgenstadt,
am 3. October 1878.

Wettengel.

Petatsch.

Robert's Streupulver,
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pfennige zu haben bei
E. Hannebohn.

La Corbeille, Das Blumen-Körbchen.
Für Klavier componirt von
G. Cammaert.
Preis 2 Mark.

Obiges Salonstück ist in Frankreich und Belgien das weitaus beliebteste.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

Pet. Jos. Tonger,
Cöln a/Rhein.

Deutscherische Banknoten 1 Mark 73,00 Pf

Universal-Mittel
gegen Gicht, Rheumatismus, Magenkrampf etc. etc.
Russischer Spiritus.
à Flasche M. 1. — Pf.
Niederlage bei Herrn
Julius Tittel, Eibenstock.
Zeugnisse über Erfolge gratis und franco bei Obigem.

Beste Qualität
Magdeburger Sauerkraut
und Sauergurken empfiehlt
C. W. Friedrich.

Einige Tambourirerinnen
werden nach Auerbach gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Mir ist eine Ente zugelaufen.
Edwin Höhl.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.
Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.
Domicilstelle für Wechsel und Anweisungen.

Eine rechtliche Frau

wünscht Beschäftigung zum Ausbessern u. Plätten der Wäsche. Näheres in der Exped. d. Bl.

Huste-Nicht
von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. -Caramellen*). Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Wir machen darauf aufmerksam.
*) Den Verkauf hat aus persönlicher Bekanntschaft das Bank- u. Handlungshaus
Firma:
A. Lehmann in Eibenstock übernommen.

Franz Tröger

empfiehlt:
reines Petroleum, à Pfd. 20 Pf.

Franz Tröger

empfiehlt:
beste schlesische Salz-Butter,
à Pfund 100 Pfg.,
Feigen-Caffee,
à Pack 20 Pfg.

Für eine alte gut eingeführte Lebensversicherungsgesellschaft werden tüchtige **Acquisiteure** gesucht.
Gesuche erbeten sub **N. B. 840** im „Zuvalidendant“ in Chemnitz.

Ein ordentlicher junger Mensch, der Lust hat Bäcker

zu werden, kann sofort in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Offerte.

Prima-Kernseife,
gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 M. und 3 Pfund für 1 M. 50 Pfg. (nebst Beilage eines Stück Cocos-Mandelseife).
Harzseife I. Qual.,
Pacete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.

Elainseife,
feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfund für 1 Mark 50 Pfg. und 2 1/2 Pfund für 78 Pfg.
aus der Fabrik von
C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz
(gegründet im Jahre 1807)

empfiehlt
Eibenstock. H. Klemm.
Schönheide. Apoth. Gust. Schulze.

Diese **Prima-Kernseife** ist die anerkannt beste Wäscheife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.

Die **Harz-Seife I. Qual.** findet besonders zum Waschen bunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.

Die **Elain-Seife**, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.

— Proben von 1/2 Pfund an stellen zu Diensten. —
Im Detail offerirt: Prima-Kernseife 50 Pf., Harzseife I. Qual. 40 Pf., Elainseife 33 Pf. per Pfund.